

Begegnung mit Luise Rainer in Luzern : ein unerwartetes Blitz-Interview von Hans Emil Staub

Autor(en): **Staub, Hans Emil / Rainer, Luise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1939)**

Heft 80

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-733483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem ebenfalls anwesenden Sekretär des Arbeitnehmerverbandes wird mit großer Mehrheit folgende vorläufige Regelung vereinbart:

1. Die Arbeitsstelle bleibt gewährleistet.
2. Verheirateten Angestellten wird während 8 Wochen, vom 1. September an gerechnet, 50 % des Normallohnes ausbezahlt.
3. Ledigen Angestellten wird während 4 Wochen, vom 1. September an gerechnet, 25 % des Normallohnes ausbezahlt.

Individuelle Abmachungen in den einzelnen Betrieben und in besonderen Notfällen bleiben vorbehalten.

W. L.

Verband Schweiz. Filmproduzenten

Nachtrag zur Branchenliste.

A. Filmtechnische Laboratorien.

Turicia Film A.-G., Sihlstr. 37, Zürich. Normal- und Schmalfilme.
(Siehe auch unter B, C und E.)

B. Kulturfilme.

Tonfilm Frobenius A.-G., Münchenstein. Kulturfilme.
(Siehe auch unter D und F.)

Central Film A.-G., Weinbergstr. 11, Zürich. Kulturfilme.
(Siehe auch unter C, E und F.)

Gimmi & Co., Gottfr. Kellerstraße 5, Zürich. Kulturfilme.
(Siehe auch unter A und G.)

Präsens Film A.-G., Weinbergstr. 15, Zürich. Kulturfilme.
(Siehe auch unter D.)

Pro Film, Bahnhofstraße 69a, Zürich. Kulturfilme.
(Siehe auch unter C, D und E.)

C. Kultur- und Lehrfilme.

C. G. Duvanel, 40, quai Gust. Ador, Genf. Kultur- und Lehrfilme.
(Siehe auch unter B und E.)

Turicia Film A.-G., Sihlstr. 37, Zürich. Kultur- und Lehrfilme.

Schweiz. Schul- und Volkskino, Erlachstr. 21, Bern. Lehrfilme.
(Siehe auch unter G.)

D. Spielfilme.

August Kern, Bahnhofstraße 69a, Zürich. Spielfilme.
(Siehe auch unter B.)

Pro Film, Bahnhofstraße 69a, Zürich. Spielfilme.
(Siehe auch unter B, C und E.)

Jean Brocher, Cinémas popul. romands, Vandœuvres. Spielfilme.
(Siehe auch unter B.)

E. Werbefilme.

C. G. Duvanel, 40, quai Gust. Ador, Genf. Werbefilme.
(Siehe auch unter B und C.)

Pro Film, Bahnhofstraße 69a, Zürich. Werbefilme.
(Siehe auch unter B, C und D.)

Turicia Film A.-G., Sihlstraße 37, Zürich. Werbefilme.
(Siehe auch unter A, B und C.)

F. Filmstudios.

Peka Film, Paul Karg, Kasinoplatz 8, Bern. Filmstudio.
(Siehe auch unter A und G.)

G. Verschiedene Tätigkeit auf dem Filmgebiet.

Peka Film, Paul Karg, Kasinoplatz 8, Bern.
Schmalfilm-Kino-Apparate. Filmverkauf. Spezialitäten.

Gimmi & Co., Gottfr. Kellerstr. 5, Zürich.
Schmalfilm-Kino-Apparate. Filmverkauf. Spezialitäten.

Schweiz. Schul- und Volkskino, Erlachstr. 21, Bern.
Verleih von Kultur- und Lehrfilmen. Veranstaltung von
Kultur- und Lehrfilmvorträgen und Wandervorführungen
zu Stadt und Land.
(Siehe auch unter C.)

Begegnung mit Luise Rainer in Luzern

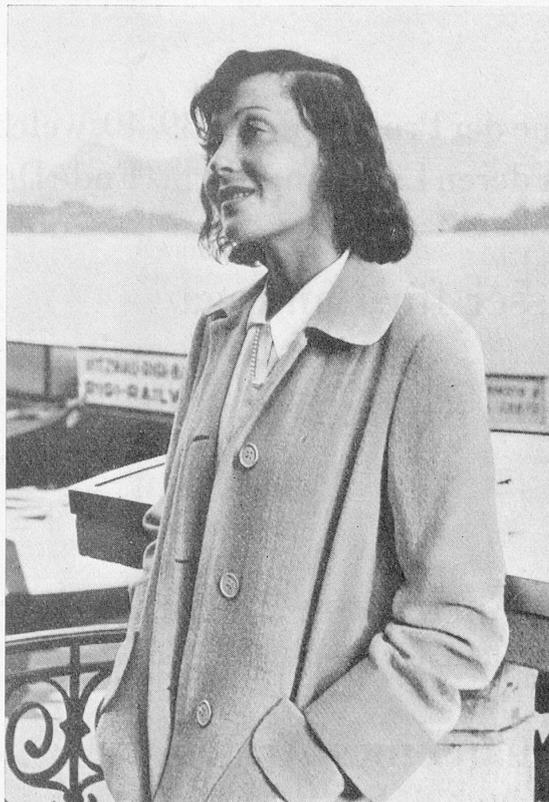
Ein unerwartetes Blitz-Interview von Hans Emil Staub.

Eigentlich wartete ich an jenem trüben Spätsommernachmittag auf Maestro Toscanini, als plötzlich die feierliche Stille der vornehm ausgestatteten Halle des Hotel «National» durch das meteorhafte Erscheinen zweier junger, sportlich-anmutiger Damen angenehm belebt wurde. Doch halt — dieses eine Gesicht, diese ausdrucksvollen Züge, sie kamen mir bekannt, ich möchte beinahe sagen, befreundet vor. Mein Geist hatte blitzschnell gefunden, Bilder aus «Der große Ziegfeld» und «Die gute Erde» tauchten in mir auf — tatsächlich, das konnte nur Luise Rainer sein. — Schon verschwand sie im Lift und entschwebte meinen Blicken, «Soll ich oder soll ich nicht?» Ich tat es, und schon folgte ihr ein Boy mit meiner Visitenkarte, der mir eine Minute später berichtete: «Frau Rainer wird gleich kommen!» — In der Zeit, die eine Frau braucht, um rasch im Spiegel zu prüfen, ob dies und jenes all right ist, schritt der talentierte Metrostar auf mich zu — jung und fröhlich wie ein Backfisch, der mich fragend anblickte, als ob die

großen, klugen Augen sagen wollten: «Was will der Herr eigentlich von mir?» Na, was will ein Journalist wohl? Sie verstand und fügte sich herzlich lachend. «Sie sind der Erste, dem ich das in meinen Ferien gewähre, Sie können stolz darauf sein, denn bisher habe ich noch keinen Pressevertreter empfangen. — Seit den 5 Jahren, die ich nun in Hollywood engagiert bin, sind das meine ersten Ferien und die will ich nun richtig genießen. Dazu gehört auch das Alleinsein und Ausspannen. Sie haben gar keine Ahnung, wie groß nach der anstrengenden Filmarbeit das Bedürfnis ist, endlich einmal sich selbst zu sein und von niemandem belästigt zu werden. Kann man das anderswo besser als in der Schweiz? Das ist ein göttliches Land!» — «Ob ich das erste Mal in der Schweiz bin? O nein, ich war schon als Kind in Arosa und Klosters, wo ich sogar die Schule besucht habe. Meine Freundin und ich kommen eben von einer wunderbaren Autotour zurück, deshalb bin ich von der Sonne verbrannt, daß man mich kaum kennt. Die Schweiz

bietet so viel unsagbar Schönes, ich bin ganz berauscht davon. In Genf haben wir die Pradoausstellung bewundert, dann sind wir nach dem Tessin und ins Bündnerland gefahren, wo wir so richtig die warme Sonne und die herrliche Luft genossen haben. Wie ist man da so verlassen von allem, so glücklich und losgelöst — keine Schreckensnachrichten aus der großen Welt; was für eine wohlthuende Erlösung und Entlastung von den bedrückenden Geschehnissen! Auch die eindrucksvolle Landesausstellung habe ich besucht. Leider habe ich nicht allzuviel davon gesehen; mein Begleiter interessierte sich nur für die Waffen und so blieb für meine Interessengebiete nicht mehr sehr viel Zeit übrig. Sie werden lachen und mich vielleicht kindisch finden, aber auf dem Schifflibach habe ich mich ganz großartig unterhalten.» — «Gestatten Sie mir bitte trotz Ferien eine berufliche Zwischenfrage. Ich habe von Ihren großen Theatererfolgen, die Sie kürzlich in England hatten, gehört und möchte nun gerne wissen, ob Sie lieber auf der Bühne oder in Hollywood's Filmateliers arbeiten?» Sie schaute mich ernst an und meinte: «Ja, wissen Sie, ich habe Hollywood eigentlich richtig satt. Ich hasse dieses Starleben nach Schema Hollywood. Da ist

alles so unnatürlich aufgezogen, oberflächlich und snobistisch, dem eigentlich gar kein ernsthaftes künstlerisches Streben zu Grunde liegt! Richtig Künstler kann man eigentlich nur auf der Bühne sein, nur auf dem Bretterboden kann eine Künstlerseele gedeihen und befriedigende Frucht tragen. Es ist dort alles von einer viel ehrlicheren, ernsthaften Ambition getragen und das innere Erlebnis, das eine richtige Schauspielerin unbedingt empfinden muß, viel unmittelbarer. Ich würde sofort wieder Theater spielen, wenn sich mir ein gutes, neues Stück bieten würde. Schließlich bin ich doch den Wiener-Bühnenbrettern entsprungen!» — «Und wann geht es wieder zurück nach Amerika?» — «Oh, das weiß ich selber noch nicht, ich habe keinen bestimmten Termin, an dem ich meine Filmarbeit wieder aufnehmen muß. Ich will erst mal meine Ferien genießen und mich erholen, um gleichzeitig abzuwarten, was weiter in der Welt geschieht. Jetzt weiß man ja gar nicht, was man unternehmen soll!» — Als ich meine Bitte äußerte, eine Aufnahme von ihr zu machen, meinte sie zuerst entsetzt: «Was, photographieren wollen Sie mich auch noch?! Ich sehe ja mit meinem verbrannten Gesicht entsetzlich aus. Die Leute werden mich ja nicht wieder-erkennen, sondern glauben, es gäbe zwei Luise». Zudem bin ich so dick geworden, ich habe in den Ferien ganze 22 Pfund zugenommen. Was werden meine Leute in Hollywood nur dazu sagen?» — Ja, ja, diese Starsorgen! Nicht einmal in den Ferien darf man sich wirklich gehen lassen, wenn man auf die Normen der «Linie» angewiesen ist. Ich



meinte jedoch, daß ich nirgends etwas Unvorteilhaftes an ihr entdecken könne, worauf sie sich doch, quasi schweren Herzens, dazu entschloß, meiner Kamera ihre «beste»

Seite zur Verfügung zu stellen. Nun, lieber Leser, urteilen Sie bitte selber — wie gefällt Ihnen die ungeschminkte Luise?

Hans Emil Staub.

Kino im Krieg

Wir drucken den nachstehenden Artikel auszugsweise aus der «National-Zeitung» ab. Er sagt in kurzer Form Wesentliches und erwähnt Umstände, die für unsere Leser von großer Wichtigkeit sind.

Draußen rattern die Bombenflugzeuge, donnern die Geschütze und werden blutige Schlachten geschlagen: ist es da noch an der Zeit, mit übereinandergeschlagenen Beinen bequem im Kinossessel zu sitzen und sich um imaginäre Schicksale erfundener Menschen zu kümmern, die da über die Leinwand gehen — während doch allenthalben an den Fronten um das wirkliche Schicksal wirklicher Menschen gewürfelt wird? Kann es das überhaupt noch geben: Kino im Krieg?

Aber ganz so einfach liegen die Dinge nicht. So wie ein Stück Musik oder ein paar Seiten eines Dichters oft gerade dann am stärksten zu uns sprechen, wenn wir scheinbar am wenigsten auf sie vorbereitet sind, so wie wir eine Stille am deutlichsten vernehmen, wenn sie uns mitten im Lärm überfällt, so wird auch der Film, der gute Film, gerade in dieser Zeit vielleicht be-

sonders willige Ohren finden für das, was er zu sagen hat. Viel häufiger, als man erwarten sollte, häufiger als es die Filmgegner und manche Filmfreunde wahr haben wollen, spricht uns von der Leinwand etwas an, das aufhorchen läßt: ein menschlicher Ton, ein echtes Gefühl, eine kleine Geste von zauberhaft verwandelnder Gewalt, eine Bilderfolge, die uns ein unmittelbares Gefühl der Beglückung vermittelt. Und solche Dinge sollen auf einmal überflüssig und töricht geworden sein? Das Bekenntnis zur Menschlichkeit in Filmen wie «Boys' Town», «Winterset», «Shopworn Angel» oder «La grande illusion», die Rebellion des Herzens gegen die tote Mechanik in «Modern Times» oder «A nous la liberté», die Poesie Pagnols und der Ernst eines William Wyler — das soll uns gegenwärtig nichts zu sagen haben?

Im Gegenteil: als Trost und als Mahnung, als starker Anruf oder als beglückende Verzauberung hat es gerade heute die lösende Kraft zu bewahren, die das Kennzeichen einer jeden Kunst ist.

Aber das bedeutet freilich auch für den Kinobesitzer eine Verpflichtung, deren er sich bewußt werden muß: die Verpflichtung, nun auch wirklich solche Filme zu spielen, denen diese Kraft innewohnt. Niemand, der die Verhältnisse im Lichtspielgewerbe kennt, wird den Kinos zumuten wollen, nur Meisterwerke zu zeigen; viel harmlose Unterhaltungsware wird immer mitlaufen müssen, und das schadet auch heute nicht: denn schon aus seelischer Hygiene ist uns Ablenkung und Unterhaltung auch heute vonnöten. Aber noch sehr viel energischer als sonst dürfen wir von den Kinos wenigstens dies verlangen: daß sie sich mindestens darum bemühen, die Werke zu zeigen, die uns in dieser Zeit angehen. Und wenn sie unter der neuen Produktion nicht genug finden sollten, dann bleibt noch immer der Rückgriff auf die schönen alten Filme, die heute vielleicht noch stärker ihre Wirkung entfalten könnten als vor ein paar Jahren — der Rückgriff auf Chaplin und Clair, auf Renoir und Wyler, auf Lubitsch und Capra. Man gebe uns gute Filme — und es wird sich zeigen, daß die Menschen sie in diesen Tagen so nötig haben wie selten.